



Märchenhafter Taunus

**Geschichten aus der Treisberger
Erzählscheune
(Leseprobe)**

von
Walburga Kliem

Inhaltsverzeichnis

Der Räuberwald bei Wehrheim

Die dümmsten Bauern ...

Das Waldhaus am Pferdkopf

Der Eisenofen bei Glashütten

Der Meisterdieb von Kronberg

Meister Nadelöhr

Die Brunnenfrau am Butznickel

Meister Nadelöhr

Aus einem Guss, aus einem Fluss,
drei Burschen krochen aus einer Nuss.

Zwei davon sind nackt und bloß,
einer ohne Hemd und Hos'.

In der Brusttasche des einen fand ich einen Groschen
und sprang damit in meine Galoschen.

Ich ging auf den Markt im Morgengrauen,
und traf einen Mann mit 7 Frauen.

Jede Frau trug sieben Sack,
drin je sieben Kätzchen huckepack.

Mann, Kätzchen, Säcke, Frauen -
viele gingen zum Markt im Morgengrauen.

Ein Schneider wanderte auch auf dem Weg,
über Berg und Tal, Brücke und Steg.

Bald war er hier, bald war er dort,
wanderte leicht und immer fort.

Ja, dieser Schneider wurde „Meister Nadelöhr“ genannt und kam aus einem kleinen Dorf im Taunus, ein Dorf, das es heute wahrscheinlich nicht mehr gibt. Denn dort wollte nicht mal ein Hund begraben sein, so langweilig war es dem Schneider dort gewesen. Er hatte seine Werkstatt verlassen, denn dort war es ihm zu dunkel, die Fenster zu klein und die Luft zu dünn. Und wenn er Gesellschaft bei den anderen Leuten suchte und an deren Türen klopfte, dann hörte er immer nur: „Herein, wenn's kein Schneider ist!“ Aber er war ja nun mal Schneider! Was sollte er dagegen tun. Er hatte nichts anderes gelernt. Und er liebte seinen Schneider-Beruf. „Kannst du die Menschen nicht ändern, die dich umgeben, dann ändere deine Umgebung!“ So dachte er und beschloss, sein Dorf zu verlassen. Er nahm seine Schneiderelle und wanderte immer am Dattenbach entlang. – Was meint Ihr dazu? Ach, Ihr wisst nicht, was eine Schneiderelle ist? Und habt Ihr das Wort auch richtig gelesen?

SCHNEIDER-ELLE! Nun es ist das traditionelle Werkzeug des Schneiderhandwerks, damit wurde das Tuch – also der Stoff – abgemessen. Der drei- oder vierkantige Holzstab war ursprünglich 1 Elle lang, was dem Maß des Ellbogens am Arm entspricht und mit Markierungen unterteilt. Heutige Schneiderellen sind meist 50 cm lang.

Als er einige Zeit unterwegs war, erblickte er vor sich einen hohen Berg, auf dem ein hölzerner Turm stand, so hoch, wie er noch nie einen gesehen hatte. „Potz blitz!“ dachte der Schneider, „Wie lange werde ich brauchen, bis ich drüber bin?“ Also marschierte er frisch drauf los. Aber plötzlich

bewegte sich der Turm. Er schien zu kippen – zur Seite. Und dann sah der Schneider, dass der Turm Beine hatte. Und mit einem einzigen Sprung stand ein großmächtiger Riese vor ihm. Der Kerl hatte eine Hose, die von Holzschindeln gemacht war, das Hemd war aus Birkenbast mit Kiefernzapfen als Knöpfe. Und vom Kopf hingen ihm Weidenzweige als Haare herunter. Seine Nase war ein knorriger dicker Ast, neben dem die Augen allerdings sehr klein wirkten. Aber Hände hatte er – so groß wie Scheunentore und selbst mit dem kleinen Finger hätte er den Schneider zerquetschen können wie eine Aabemick (Fliege) auf dem Zwetschenmus-Brot.

„Was willst du hier, du winziges Fliegenbein? Du Erdmännchen?“, donnerte der Riese, so dass die Felsbrocken selbst am Altkönig herunter klickerten wie Murmeln. Und der Schneider hüstelte: „Ich will mich in der Welt umsehen. Vielleicht kann ich mir ein Stückchen Brot hier im Wald verdienen.“ „Nun, wie wär es, wenn du bei mir in den Dienst kommst?“, lachte der Riese und sein Atem ließ die umliegenden Baumkronen wackeln. „Wenn's denn sein soll! Aber was bekomm ich dafür?“ wollte der Schneider wissen. „Jährlich dreihundertfünfundsechzig Tage an der frischen Luft, und wenn's ein Schaltjahr ist, einen obendrauf! Also geh, du kleiner Narrekobb und hol mir einen Krug Wasser!“

Unser Meister Nadelöhr atmete einmal tief durch und fand seinen Mutterwitz wieder:

„Schnelle spring ich mit der Elle!
Doch: Warum nicht lieber gleich
den Brunnen mitsamt der Quelle?“

Schließlich dachte er sich gleich, dass so ein Riese mit einem menschlichen Krug nichts anfangen kann, das ist ja wie ein Fingerhut für ihn. Der Riese aber, der ein bisschen tölpisch und albern war, fing an, sich zu fürchten. Er dachte: „Der Kerl kann mehr als Äpfel sammeln, der hat einen Alraun im Leib. Sei auf der Hut, alter Hans! Könnt sein, dass er doch kein Diener für dich ist.“

Als der Schneider genug Wasser gebracht hatte, befahl der Riese ihm, ein paar Scheite Holz zu hauen und in seine Höhle zu tragen. Da sang das Schneiderlein vergnügt vor sich hin:

„Warum nicht lieber den ganzen Wald
mit jung und alt,
mit allem, was er hat,
knorrig und glatt?“

„Den ganzen Wald auf einen Streich? Und den Brunnen mitsamt der Quelle?“ So brummte der leichtgläubige Riese vor sich her und fürchtete sich noch mehr. Er fürchtete sich so gewaltig, dass er die ganze Nacht kein Auge zutun konnte. Er dachte hin und her, wie er es anfangen sollte, sich diesen Erdling wieder vom Hals zu schaffen. Und am anderen Morgen führte er den Schneider in das Heftricher Moor. Da standen ringsherum mehrere Weiden. „Hör mal, Schneiderlein, bist du stark genug, um eine der Weiden hinabzubiegen? Setz dich doch mal auf eine drauf!“

Da sprang der Schneider auf eine der Weiden hinauf, hielt den Atem an, machte sich schwer und schwerer. Und was soll ich sagen, die Weide bog sich ... weiter und weiter ... bis auf den Boden. Aber irgendwann musste der Schneider ja wieder Luft holen. Und als er das tat, da schnellte die Weidenrute wieder in die Höhe und mit ihr der Schneider. Und da er gerade kein schweres Bügeleisen in der Tasche hatte, da flog er davon ... höher und höher ... bis in die Wolken, bis ihn der Riese nicht mehr sah. Und der Riese freute sich, dass er diesen gefährlichen Kerl los war. Der Schneider aber flog weit, weit weg ... Einige glauben, dass er immer noch im Himmel herum schwebt. Doch eines Tages tauchte Meister Nadelöhr wieder auf. Ich habe ihn gesehen als ich ein Kind war mit seiner Zauber-Elle, auf der er spielen konnte wie auf einer Gitarre und dazu sang:

"Ich komme aus dem Märchenland,
schnippel-die-schnappel die Scher,
bin allen Kindern wohlbekannt
und reise weit umher.
Die schönsten Märchen kenne ich,
und alle, alle Kinder freuen sich,
schnippel-die-schnappel die Scher,
auf Meister Nadelöhr."

Genauso ist es passiert! Und wenn diese Geschichte nicht wahr wäre, dann hätte ich sie Euch nicht erzählen können!

*Jeder kennt das tapfere Schneiderlein, meine Vorlage für dieses Märchen war jedoch „**Der Schneider und der Riese**“, ein eigenständiges, weniger bekanntes Märchen in der Sammlung der Brüder Grimm (Nr. 183). Die Komik des Schwankmärchens inspirierte mich dazu, als Einleitung ein sogenanntes „Vormärchen“ zu erzählen. In einigen Kulturen hat diese spezielle Erzählmethode Tradition. Sie ist praktisch der Tür- oder Vorhang-Öffner in die Märchenwelt. Kino- und Filmliebhaber haben sicherlich einen Teil des Reimes (in leicht abgewandelter Form) erkannt - oder? Es ist ein*

englisches Kinderrätsel, das erstmals 1730 nachgewiesen wurde: „As I Was Going to St Ives (Ich ging nach St. Ives im Morgengrauen)“.

„**Meister Nadelöhr**“ ist wirklich eine Erinnerung aus meiner Kindheit. Er war eine Kunstfigur des DDR-Kinderfernsehens bis 1976 und moderierte die Sendung „Zu Besuch im Märchenland“. Das Lied am Ende des Märchens hat er dabei immer zu seiner Zauber-Elle gesungen. In seinem Haus da wohnten auch der kleine lustig-freche Kobold Pittiplatsch, die Ente Schnatterinchen sowie die Bären Bummi und Mischka. Manchmal waren auch Herr Fuchs und Frau Elster zu Besuch.

Und was geschah eigentlich mit dem Riesen? Davon erzählt das Grimm-Märchen nichts, aber eine Sage aus dem Taunus über die **Burg Eppstein**:

„Es hauste vordessen in den wirren Felsenschluchten und dunklen Gebirgtälern um das heutige Eppstein ein wilder Riese, der lauerte den Jungfrauen auf, und wenn er eine fing, geschah ihr mehr nach seinem Willen als nach dem ihren. Einstmals gelang es ihm, ein Fräulein von Falkenstein, welches ein edler Ritter minnte, hinwegzuführen. Der Ritter, welcher Eppo hieß, folgte eilend dem Riesen nach, mit ihm zu kämpfen oder ihn durch List zu besiegen, und hatte ein eisernes Netz, das er an einem gewissen Ort aufstellte. Damit der Riese, wenn er ihn wahrnehme, ihn nicht sogleich erkenne, mußte der Knappe Epos Gewand und Rüstung anlegen, und Eppo trug die des Knappen. Der Riese achtete sich keinen Deut um den Ritter, der ihm nachfolgen wollte, er war mit all seinen Gedanken nur bei seiner Gefangen und trachtete danach, ihr zu tun wie den andern, aber ein Schutzgeist war mit und bei ihr, gegen den weder des Riesen Stärke noch seine Zaubermacht, denn er war auch ein Zauberer, etwas vermochte. Voll Grimm darüber wandte sich nun der Riese Eppo entgegen, und da er diesen daherkommen sah, so gebrauchte er sich seiner Zauberkunst und Macht und verwandelte Epos Dienstmann in einen Felsen, meinte so, seinen Feind für genugsam lange Zeit an eine Stelle gebannt zu haben, und eilte vorwärts, um auch alles Gefolge des Ritters unschädlich zu machen. Darüber aber stürzte der Riese in das eiserne Netz, zappelte darin gar gewaltig, konnt' es aber nicht zerreißen, und nun kam der Ritter in Knappentracht, der sich verborgen gehalten, hervor, schleppte den Riesen auf einen hohen Felsen und stürzte ihn von da herunter, worauf er die Gefangene des Riesen aus ihrem Bann befreite und sie zum Ehgenoß gewann. Den verzauberten Dienstmann konnte Eppo leider nicht lösen, der steht heute noch starr und steif wie ein Felsen und ist ein Felsen und heißt der Mannstein. Darauf erbaute Ritter Eppo eine neue Burg auf den Fels, von welchem herab er den Riesen gestürzt, und das wurde der Eppstein, und zu den Gewölrippen im Tor wurden statt der

gebogenen Steine die Rippen des Riesen eingemauert und angeschmiedet..."

(Quelle: Ludwig Bechstein, Deutsches Sagenbuch, Leipzig 1853)

Manchmal wird das Fräulein auch als Bertha von Bremthal genannt, doch die Handlung ist etwa gleich. Die Rippe des Riesen wurde zu der Zeit, als Ludwig Bechstein die Sage aufschrieb, auch in der Burg oberhalb des Burgtores gezeigt. Heute befindet sich der Knochen in der Sammlung Nassauischer Altertümer in Wiesbaden. Doch es stellte sich heraus, dass es sich um die Rippe eines Wales handelte und man rätselt noch, wie sie dorthin gekommen ist.